

SCHWERPUNKT

Jesu Geburt – auch heute noch geheimnisvoll

WEIHNACHTEN. Fast 2000-mal feierte die Christenheit schon Weihnachten. Die Geschichte von der Geburt im Stall ist vielen so vertraut, dass sie oft ohne viel Nachdenken über sie hinweggehen. In unserem Schwerpunkt wollen wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, dazu einladen, sich mit neuen Facetten dieser alten Geschichte zu beschäftigen. Zum Beispiel damit, dass Jesu Geburt in einer langen Reihe von Geschichten über heilige Geburten steht.

Wir möchten auch Ihnen ein schönes Weihnachtsfest wünschen und alles Gute zum neuen Jahr! > **Seiten 4–5**



PORTRÄT

Im Widerstand für den Frieden

MELANIA GURRUTE. Die Kolumbianerin hat ihre entführte Tochter aus den Fängen der Guerilla befreit. Heute kämpft sie bei der Friedensbewegung «Ruta Pacifica» gegen die Gewalt, die in der kolumbianischen Gesellschaft den Alltag beherrscht.

> **Seite 8**

KOMMENTAR

DELFBUCHER
ist «reformiert.»
Redaktor in Zürich



Weihnachten – welchen Jesus wollen wir?

EMOTIONEN. Am ersten Adventssonntag hat die Schweiz der Welt gezeigt: Angst nagt an den Herzen der Menschen – Angst vor Überfremdung, Angst vor Terrorismus, Angst vor einem Islam, dessen Glaubensgrundlagen oft unbekannt sind. Emotionen und diffuse Ängste haben die Hand geführt, als 57 Prozent der Stimmberechtigten festlegten, dass neben den bestehenden vier Minaretten kein weiteres Türmchen der Muslime mehr in den Schweizer Himmel ragen soll (siehe rechts).

EMPÖRT. Emotionen hat auch eine Frau offen bekannt, als sie erschüttert von dem Ja zum Minarettverbot ein Plakat beim Abendgottesdienst am ersten Adventssonntag in Andelfingen hochhielt: Ihr sei mehr zum Klagen als zum Singen von Adventsliedern zumute. Eine in diesem Moment verständliche Reaktion.

NÄCHSTENLIEBE. Aber über die Empörung des ersten Moments hinaus werden Emotionen uns nicht weiterbringen. Es liegt nun an allen am Religionsfrieden Interessierten, eine christliche Wertedebatte zu führen. Dies in einem Land, in dem sich das Kreuz ganz säkular aufs nationale Fahnen-tuch mit dem Schweizerkreuz verflüchtigt hat. Der Sinn des Kreuzes kann nur sein: Es geht nicht ums Triumphieren, sondern um Gerechtigkeit gegenüber allen Menschen, egal welcher Hautfarbe und Religion. Denn die Nächstenliebe ist die tiefste Wurzel, die zu Jesus führt. Die Nächstenliebe macht nicht, das lehrt die Geschichte vom barmherzigen Samariter, vor Religionsgrenzen halt. Weihnacht wird erst, wenn die Botschaft Jesu auch einen Nennwert hat.

Der Dialog soll weitergehen

RELIGIONSGEMEINSCHAFTEN/ Das Ergebnis der Minarettabstimmung wirft Fragen auf.

Die Abstimmung vom 29. November über das Minarettverbot hat polarisiert. Welches Fazit ziehen – nach Tagen des zeitlichen Abstands – die Vertreter der Religionsgemeinschaften? Fest steht jedenfalls: Mit ihren Botschaften zur Abstimmung sind sie nicht durchgedrungen.

SCHOCK. «Es war für uns ein Schock», drückt Taner Hatipoglu, Präsident der Vereinigung islamischer Organisationen in Zürich (VIOZ), seine Gefühle vom Abstimmungsnachmittag aus. Er war vorher monatelang unterwegs gewesen, hatte sich an Diskussionen und Podienveranstaltungen beteiligt und versucht, den Menschen den Islam und die Anliegen der Muslime zu erklären. Doch alles habe nichts genutzt. «Für das Zusammenleben der Religionen ist das Abstimmungsergebnis ein Rückschlag», zieht er ein pessimistisches Fazit. Er sieht Muslime in der Schweiz immer stärker ausgegrenzt. Aber dennoch gäbe es keine Alternative zum Dialog: «Wenn die Wunden etwas verheilt sind, dann werden wir den Weg des Dialogs weitergehen. Das ist der einzige Weg. Aber wir sind ihn bereits seit Längerem gegangen – bisher ohne Erfolg.»

SELBSTKRITIK. Amira Hafner Al-Jabaji, muslimische Islamwissenschaftlerin und Präsidentin des Interreligiösen Thinktanks, ist von der Deutlichkeit des Resultats überrascht. Sie wertet das Ergebnis – losgelöst von der Frage der Minarette – auch als Abstimmung über den Islam, sieht daneben jedoch die Notwendigkeit zur

Selbstkritik: «Die Muslime hätten sich gesamthaft aktiver und konstruktiver in die Debatte einbringen sollen. Es ist zu spät, dann zu handeln, wenn die Meinungen bereits gemacht sind.» Sie orte innerhalb des Islams Handlungsbedarf: «Es braucht von muslimischer Seite einen selbstkritischen Ansatz. Zu sagen, die Themen Zwangshe und Beschneidung von Frauen hätten mit dem Islam nichts zu tun, reicht nicht aus: Man muss sie aktiv und konsequent bekämpfen.»

BETROFFEN. Die Abstimmung hat auch bei Vertretern der Reformierten Landeskirche Zürich Spuren hinterlassen. Kirchenratspräsident Ruedi Reich sieht das Ergebnis vor allem als Ausdruck einer grossen Verunsicherung hinsichtlich des Islams, die auch durch weltweite Ereignisse, die man mit dem Islam in Zusammenhang bringe, zu sehen sei. Die Landeskirche hatte sich im Vorfeld für ein Nein zur Initiative eingesetzt. Es ging für Reich dabei auch um die Glaubwürdigkeit der Kirche – weil das Evangelium eben auch zur Sorge für den Mitmenschen verpflichtet. Er fragt sich, wie es kommen konnte, dass die Botschaften der Landeskirche nicht gegriffen haben: «Die Frage stellt sich schon: Warum wurden wir nicht gehört?» Aufgeben will er jedoch nicht: «Für mich ist die klare Reaktion: Jetzt erst recht! Ich werde mich in Zukunft noch stärker im Bereich religiöser Friede engagieren!»

SOLIDARITÄT. Viele jüdische Gemeinden haben sich vor und nach der Abstimmung mit den muslimi-



Weihnachtsbaum und Minarett scheinen sich zu berühren – ein Symbol für den Dialog

schen Gläubigen solidarisiert. Aus gutem Grund, wie Michel Bollag, Leiter des Zürcher Lehrhauses, mitteilt: «Diese Solidarisierung erklärt sich durch die Minderheitenfrage. Juden sind gewöhnt, in der Minderheitenposition zu sein, und ergreifen deshalb auch Partei für Minderheiten. Daher hatten wir die Neinparole ausgegeben.» Und wie sieht Bollag die Zukunft des religiösen Friedens? Er räumt eine Gefährdung ein: «Vielen Menschen ist nicht bewusst, dass durch eine solche emotionale Abstimmung Werte gefährdet werden, die zu den Grundlagen der Demokratie und unseres Rechtsstaates gehören.»

JÜRGEN DITTRICH



WELT

Einsatz für Kleinbauern

HEKS. Kleinbauern sind der Schlüssel im Kampf gegen den Hunger – das hat auch die Welternährungsorganisation FAO erkannt. In Brasilien beispielsweise bauen kleinbäuerliche Familien im Gebiet des Cerrado das Ökosystem wieder auf, das durch Eukalyptus-Monokulturen zerstört wurde. HeKS, das Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz, unterstützt diese Anliegen – ein Schwerpunkt in der diesjährigen Spendenkampagne. > **Seite 2**



INTERVIEW

Dem Glauben auf der Spur

HANS KÜNG. Er gilt als einer der bekanntesten und mutigsten Theologen weltweit. Es gelingt Hans Küng, komplizierte Sachverhalte des christlichen Glaubens und der verschiedenen Religionen in leicht verständlicher Form darzustellen. Im Interview mit «reformiert.» äussert er sich zu Fragen seines persönlichen Glaubens, aber auch zu seinem Projekt Weltethos. Hans Küng findet: «Frieden ist möglich!» > **Seite 3**

NACHRICHTEN

Glocken läuten für das Klimaabkommen

KOPENHAGEN. Weltkirchenrat und Schweizer Kantonalkirchen waren verschiedener Meinung: Ersterer hatte dazu aufgerufen, am 13. Dezember, 15 Uhr, weltweit die Glocken läuten zu lassen – als Hoffnungszeichen für die Klimakonferenz. Einige Schweizer Kantonalkirchen hingegen, darunter auch die Zürcher Kirche, zeigten sich skeptisch: Für politische Anliegen sollten Glocken nur zurückhaltend eingesetzt werden.

Eine Lösung schlägt nun die Zürcher Pfarrvereinspräsidentin Gina Schibler vor: Sie lädt am 13. Dezember um 15 Uhr zum Klimagesbet in die Erlenbacher Kirche ein. Damit kann geläutet werden – aus spirituellen Gründen, wie Gina Schibler betont, wie auch das Klimaaanliegen ein spirituelles sei. Weitere Zürichsee-Gemeinden werden der Idee folgen. cv

Christentum in der Verfassung festlegen

VOLKSINITIATIVE. Die EVP hat eine Initiative für einen neuen Religionsartikel in Aussicht gestellt. Sie wolle damit die christliche Prägung der Schweizer Gesellschaft festschreiben, erklärte die Partei in einer Medienmitteilung – notabene eine Woche vor der Abstimmung über die Minarette. Der Vorstoss sei eine Antwort auf die heutige multikulturelle Situation der Schweiz, so die EVP. Trotz Respekt vor anderen Religionen: Das Christentum müsse eine Vorrangstellung behalten. **COMM.**

reformiert.

IMPRESSUM/

reformiert. Kanton Zürich

Herausgeberin: Trägerverein «reformiert.zürich»

Geschäftsleitung: Kurt Bütikofer, Präsident

Redaktionsleitung: Jürgen Dittrich

Adresse Redaktion/Verlag:

Postfach, 8022 Zürich

Tel. 044 268 50 00

Fax 044 268 50 09

redaktion.zuerich@reformiert.info

www.reformiert.info

Redaktion: Delf Bucher, Jürgen

Dittrich, Käthi Koenig, Daniela

Schwegler, Christine Voss

Verantwortlich für diese Nummer:

Jürgen Dittrich, Christine Voss

Layout: Brigit Vonarburg

Redaktionsassistentin: Elsbeth Meili

Korrektorat: Yvonne Schär

Beratungsteam:

Roman Angst-Vonwiller, Gina Schibler,

Katrin Wiederkehr

Verlagsleitung: Corinne Fischbacher

verlag.zuerich@reformiert.info

Inserate: Anzeigen-Service

Preyergasse 13, 8022 Zürich

Tel. 044 268 50 30

Fax 044 268 50 09

anzeigen@reformiert.info

Inserateschluss: 23. Dezember 2009

(erscheint am 15. Januar 2010)

Auflage: 257 000 Exemplare

Adressänderungen:

Stadt Zürich: 043 322 18 18

Stadt Winterthur: 052 212 98 89

Übrige Gemeinden: Kirchgemeinde-

sekretariat (Adresse vgl. Beilage)

Mix
Produktgruppe aus vorwiegend bewirtschafteten
Wäldern, kontrollierten Herkünften und
Recyclingmaterialien

FSC
www.fsc.org Cert. No. SCS-COC-2702
© 1996 Forest Stewardship Council



Auf dem Land von Rodolfo José Pereira (links) wachsen Früchte und Zuckerrohr. Die Eukalyptusplantagen hingegen hinterlassen Verwüstung

Grüne Hoffnung in der Kahlschlagwüste

HEKS/ Nachdem Eukalyptusplantagen in Brasilien zur Tabula rasa führten, kultivieren Kleinbauern die Einöde.

Grün, grün, monotones Grün, so weit das Auge reicht. Kilometerlang folgt es der Strasse durch die weit ausgedehnte Savannenlandschaft Cerrados, die im Herzen von Brasilien liegt. Dann plötzlich das Kontrastprogramm: Meilenweit ragen aus der orange-vertrockneten Erdkruste schwarz verkohlte Stämme heraus. «Das waren einmal Eukalyptusbäume», erklärt Heks-Sprecher Hanspeter Bigler, der zusammen mit der Heks-Koordinatorin Marie-Thérèse Roggo das Cerrado bereist hat.

GENTECHBÄUME. Eukalyptus wächst extrem schnell. Seine Wurzeln pfählen tief und pumpen gierig die Grundwasserreserven hoch. Sieben Jahre – und schon sind die Bäume zum Schlagen reif. Gentechnisch veränderte Bäume brauchen gar nur fünf Jahre, bis sie als Holzkohle in den Hochöfen der brasilianischen Stahlindustrie oder in den Zellulosefabriken zu Papier und Karton verarbeitet werden.

«Cerrado» heisst auf Portugiesisch «geschlossen». Das Wort passt gut zu der entlegenen Savannenlandschaft. Doch die Abgeschiedenheit hat sich verändert: Vor zwanzig Jahren fiel das Auge der Agrokonzerne auf das nach dem Amazonas zweitgrösste Ökosystem Brasiliens. Die trockene Savanne birgt im Untergrund riesige Grundwasserreserven – ideal für die durstigen Eukalyptusbäume. Seither wird das Cerrado mit Baumplantagen überzogen und systematisch verwüstet. Erosionsgräben mit bis zu zwölf Meter Tiefe durchziehen die Landschaft. Bei Regen wälzt sich das Erdreich der offenen Böden durch die Erosionsrinnen und verschlammt die Quellen. «Die Folgen sind fatal», sagt Bigler: «Die Bewohner des Cerrados verlieren nicht nur Agrarland, sondern auch ihre lebenswichtigen Trinkwasserquellen.»

TÜRÖFFNER ZUM LAND. Das Cerrado ist aber nicht nur trostlos. Im orangenen Baumstumpfeland keimt an manchen Stellen wieder Grün und auch Hoffnung. Zum Beispiel für viele

Familien des Dorfes Vereda Funda. Dass sie wieder Wasser aus dem Brunnen schöpfen können und wieder Früchte in ihren Gärten wachsen, hat mit den rührigen Mitarbeitern der CAA, Partnerorganisation von Heks, zu tun. Das aus kirchlichen Basisgruppen entstandene Zentrum für ökologische Landwirtschaft CAA ist für die Kleinbauern des Cerrados der Türöffner zum Land. Denn sie erstreiten zusammen mit den kleinbäuerlichen Familien, die dort oft schon seit Generationen das Land bestellen, die Landtitel. Manchmal ist dies eine Odyssee durch den Paragraphenschlingel. Die Bewohner von Vereda Funda wollen das unrechtmässig mit Baumplantagen bepflanzte Land zurück, nachdem die zerstörerischen Waldplantagen das Land nach zwanzig Jahren ausgemergelt zurückgelassen haben. Die Agrokonzerne wollen aber selbst die Einöde weiter besitzen. Und die Agrarreformbehörde wiederum argumentiert: Unfruchtbares Land könne nicht verteilt werden. Nun hat die erste richterliche Instanz den Kleinbauern das Land zugesprochen. Vor allem aus einem Grund: Die CAA-Berater befähigten die Kleinbauern, das Ökosystem nach dem Kahlschlag langsam wieder herzustellen.

VERNETZT. Nachdem die Quellen vielerorts versiegt waren, nutzen die Bauern vor allem den Nebel als Flüssigkeitsspender, um die Savannenvegetation wieder anzusiedeln. Ein ganz typisches Beispiel, das modellhaft zeigt: Nur mit der Ortskenntnis der lokalen Partner kann «im Kleinen Grosses bewirkt» werden, was auch das Motto der Spendenkampagne 2009 von Heks ist. Das Fehlen von spezifischen Ortskenntnissen ist es wiederum, warum oft international und mit grossen Budgets angelegte Hilfsprogramme scheitern. Kein Wunder, dass die Entwicklungsexperten immer öfter das Loblied auf die kirchlichen Hilfswerke anstimmen, die weit mehr vernetzte Hilfe leisten. Für die Effizienz der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit

spricht auch noch ein anderer Punkt. Hilfswerke wie das Heks haben die Kleinbauern immer in den Mittelpunkt ihrer Arbeit gestellt. Als vor einem Monat in Rom die Fachleute beim ergebnislosen «Hungergipfel» der Welternährungsorganisation FAO zusammensassen, waren sie sich einig: Nur von den Kleinbauern kann die Lösung kommen, um das Elend der einen Milliarde Hungernden (siehe Kasten rechts) zu überwinden.

STATISTIK. Der Blick auf die internationale Statistik zeigt aber: Die Geldströme der Entwicklungszusammenarbeit fliessen bereits seit zwei Jahrzehnten in eine ganz andere Richtung: Gegenüber 1985, als noch 19 Prozent der Gelder der Förderung kleinbäuerlicher Familien zuflossen, sind es heute gerade noch 3,5 Prozent. Heks, das sich seit Jahrzehnten der Förderung ländlicher Gemeinschaften als Hauptziel verschrieben hat, wendet zirka 70 Prozent für Kleinbauernprogramme auf.

HUNGER AUF DEM LAND. Hier den Hebel anzusetzen, ist nicht nur richtig, weil die Kleinbauern die meisten Lebensmittel bereitstellen. Gleichzeitig sind sie auch von den Unterernährten die Hauptbetroffenen. «Das ist auch in Brasilien so. Rund 60 Prozent der Menschen, die an Hunger leiden, wohnen in ländlichen Regionen», sagt Roggo. Armut und Hunger im reichen Brasilien, einer der grössten Produzenten von Kaffee, Baumwolle und Zuckerrohr der Welt? Wie kann das sein? Roggo weist auf die weit auseinanderklaffende Schere von Arm und Reich hin: «Nach offiziellen Angaben leben von den 190 Millionen Brasilianern 66 Millionen unter der Armutsgrenze.» Solange aber die Regierenden statt der eigenen Bevölkerung nur die Exportstatistik im Blick haben, braucht es selbst in fruchtbaren Ländern wie Brasilien Hilfswerke wie Heks. Mit ihren lokal verankerten Partnerorganisationen treten sie für ein Leben in Würde ein.

DELFBUCHER

Im Kleinen Grosses bewirken

Heks setzt in seiner diesjährigen Sammelkampagne den thematischen Fokus auf den Zugang zu Ressourcen. Beispiel ist Brasilien.

www.heks.ch
Spendenkonto:
PC 80-1115-1

HUNGER IN ZAHLEN

Fünf Sekunden dauert es und schon ist wieder ein Kind an den Folgen von Unterernährung gestorben. Insgesamt sind dies 17 000 Kinder täglich.

1 Milliarde Menschen leiden an Unterernährung – eine bisher in der Menschheitsgeschichte noch nie da gewesene Katastrophe. Eigentlich wollten die Vereinten Nationen zur Jahrtausendwende mit ihren Millenniumszielen die Zahl der Hungernden fast halbieren: Der Anteil der Hungernden sollte sich von damals 800 Millionen auf 420 Millionen Menschen reduzieren.

2300 Kalorien benötigt ein erwachsener Mensch täglich. Rein rechnerisch könnte die gesamte Agrarproduktion – auf alle sechs Milliarden Menschen der Welt verteilt – jeden Erdenbewohner mit 2700 Kalorien ausreichend ernähren. Doch in der Realität entfallen auf Westeuropäer 3500 und auf US-Amerikaner 3600, während ein Mensch in Afrika südlich der Sahara im Schnitt nur knapp 2100 Kalorien täglich verzehren kann.

44 Milliarden Dollar schätzt die FAO, braucht es, um den Hunger in der Welt zu beseitigen. Angesichts der billionenschweren Rettungspakete zur Bekämpfung der Finanzkrise erscheint dieser Betrag relativ bescheiden.

Hans Küngs radikales Ja

GLAUBE/ Warum er trotz allem auf Gott vertraut, legt Hans Küng in seinem neuen Buch «Was ich glaube» dar.

Hans Küng, Ihr neues Buch heisst «Was ich glaube». Wann haben Sie das letzte Mal gezweifelt?
Heute Morgen, als ich nicht sicher war, ob ich rechtzeitig in Basel ankomme mit dem Zug, der Verspätung hatte (schmunzelt). Ein Mensch, der nicht zweifelt, denkt nicht! Der Zweifel ist gegeben im Alltag und im Glauben selbstverständlich auch. Es gibt keine schwierigeren Fragen als die Glaubensfragen. Gott und das Leid: Wie geht das zusammen? Da darf man sich schon Zweifel erlauben.

Zweifeln Sie denn am christlichen Glauben?
Nein, ich bin ein gläubiger Mensch. Ich ging wohl ein Leben lang durch Zweifel hindurch. Aber als Theologe war ich stets bemüht, auf die Zweifel der Menschen zu antworten.

Sie glauben also an Gott?
Ja, ich fange aber nicht an mit dem Gottvertrauen. Ich fange an mit dem Grundvertrauen, das der Säugling an der Brust der Mutter gewinnen muss, um sich überhaupt in der Welt zurechtzufinden. Der Gottesglaube ist für mich eine Vertiefung dieses Grundvertrauens.

Das Grundvertrauen ins Leben reicht nicht aus?
Für die einen vielleicht schon. Ich komme gerade aus China. Da gingen zahllose Menschen durch eine atheistische Erziehung, wie im früheren Sowjetblock auch. Diese Menschen konnten auch ein Grundvertrauen haben. Aber der Gottesglaube ermöglicht eben ein vertieftes Grundvertrauen, das ich auch rational begründen kann.

Sie wollen wissen, weshalb sie glauben?
Nichts gegen Emotionen! Aber der Mensch braucht Gründe, warum er glaubt.

Wozu braucht man überhaupt einen Glauben?
Es gibt zahllose Gründe, weshalb man an einen Gott glauben kann und soll. Das beginnt mit den grossen Fragen nach dem Ursprung des Kosmos, dann die Frage nach dem Sinn des Lebens und des Sterbens. Es stellen sich viele solcher letzter Fragen, die ohne einen Gottesglauben nicht so beantwortet werden können, dass man sich auf eine unbedingte, absolute Instanz berufen kann.

Und der Glaube beantwortet sie?
Er löst nicht einfach alle Rätsel. Der Glaube kann nicht mathematisch-naturwissenschaftliche Beweise liefern. Sondern er ist in erster Linie ein Vertrauen – ein vertieftes, verankertes, radikales Grundvertrauen.

Aber es gibt doch so viel Ungerechtes in der Welt! Menschen erkranken an Krebs, Kinder sterben an

Hunger. Wie kann mir da mein Gottesglaube überhaupt helfen?
Warum das Leid? Und wie verhält sich Gott dazu? Das sind die schwierigsten Fragen überhaupt. Es gibt nun die Alternative: Sie können sagen, das Leid in der Welt verunmöglicht mir den Gottesglauben. Oder Sie können gerade deswegen an Gott glauben, um überhaupt mit dem Leid fertigwerden zu können. Denn wenn es keinen Gott gibt, sind es gerade die Ungerechten, die am Ende gewinnen. Dann siegt der Mörder über das Opfer.

Im Buch berichten Sie von einer spirituellen Erfahrung, in der Ihnen plötzlich klar wurde, dass Sie vertrauen dürfen. Wie war das genau?
Mir ist aufgegangen, spontan aufgeleuchtet, dass ich mit Gründen der Vernunft nicht weiterkomme, dass ich aber sehr wohl weiterkomme, wenn ich Vertrauen wage.

«Der Glaube ist vertieftes, verankertes, radikales Grundvertrauen.»

•••••

Angesichts von Auschwitz oder der weltweiten Religionskriege: Wagen Sie immer noch ein Ja?
Aber das ist natürlich nicht eine Patentantwort für alles. Ich habe in meinem spirituellen Erleben geschildert, wie ich überhaupt nur ein Lebensvertrauen, ein Vertrauen zu meiner Vernunft, zu meiner Freiheit, zu meinem Menschsein, erreichen konnte. Das hat noch nicht direkt mit dem Leid zu tun, wie es etwa im Holocaust deutlich wurde. Sicher: Unter Umständen kann man schon mit einem Grundvertrauen Leiden durchstehen. Aber es gibt Situationen, wo selbst das Grundvertrauen keine Gründe mehr liefern kann.

Mit der Vernunft kommt man nicht bis ans Ende?
Nein, wie Immanuel Kant schon aufgezeigt hat: Es gibt Grenzen für die reine, theoretische Vernunft. Aber wenn man den Akt des Vertrauens wagt, kann eine innere Rationalität und Stimmigkeit sichtbar werden. Dann leuchtet es plötzlich auf im Leben und man sieht: Ja, es war richtig. Das ist vergleichbar mit dem Schwimmenlernen: wenn ein Kind zum ersten Mal erlebt, dass das Wasser trägt, wenn man sich ihm anvertraut.

Zeigt sich hier die Führung Gottes?
Ja, aber das kann ich nur sagen, wenn ich schon an Gott glaube.



Dem Geheimnis des Glaubens auf der Spur: Hans Küng beim Interview

Neben dem christlichen Gottesglauben gibt es nun aber viele andere Religionen. Ein Weltfriede sei nur möglich, wenn sie untereinander Frieden hielten – so der Kern Ihres Projektes Weltethos. Glauben Sie denn an einen Weltfrieden?

Natürlich nicht an den Himmel auf Erden, nicht an einen absoluten Frieden. Wohl aber an einen relativen Frieden. Unser Projekt Weltethos möchte zum Bewusstsein bringen, dass Krieg nicht der richtige Weg ist, sondern dass wir in eine neue Epoche der Weltgeschichte eingetreten sind, in der Konflikte friedlich gelöst werden sollen.

Und das schaffen wir?
Ja. Wir haben dank der Europäischen Union keinen Krieg mehr gehabt zwischen den Staaten. Die EU hat es fertiggebracht, einen Kontinent, in dem sich die Nationen aufs Blut bekämpft haben, zusammenzubringen. Wenn das zwischen Frankreich und Deutschland möglich war, dann muss das auch möglich sein zwischen Palästinensern und Israelis oder in Kashmir zwischen Hindus und Muslimen. Frieden ist möglich, wo Menschen ihn wollen!

INTERVIEW: DANIELA SCHWEGLER / JÜRGEN DITTRICH



Hans Küng

Der Schweizer Theologe Hans Küng gilt als einer der grössten Denker unserer Zeit. Er ist Präsident der Stiftung Weltethos.

HANS KÜNG:
Was ich glaube.
Piper 2009.
320 S., Fr. 32.90

KIRCHENSYNODE

SITZUNG VOM 24. NOVEMBER 2009

Budgetdebatte unter neuen Vorzeichen

Die alljährliche Debatte, die in der Herbstsynode über das Budget geführt wird, brachte bisher selten Überraschungen. An der Sitzung vom 24. November war jedoch alles anders: Die Synodalen sassen vor völlig veränderten Unterlagen, weil sich im nächsten Jahr sowohl die Finanzflüsse wie die Finanzverteilung in der Zürcher Kirche einschneidend verändern werden. Grund dafür ist das neue Kirchengesetz, das mit Beginn des Jahres 2010 in Kraft tritt.

Helen Gucker, die für die Finanzen zuständige Kirchenrätin, erklärte gut nach-



Neue Finanzverteilung in der Kirche

vollziehbar das neue System: Unter dem Vorzeichen der Entflechtung zwischen Kirche und Staat erhält die Zürcher Kirche nicht mehr, wie bisher, eine feste, mit historischen Rechten begründete finanzielle Unterstützung vom Kanton. Der bisherige

Finanzbeitrag wird im Lauf der nächsten vier Jahre schrittweise um insgesamt 14 Millionen reduziert. Ausserdem müssen die Kirchen nachweisen, dass sie diese Gelder nicht für kultische, sondern für gesamtgesellschaftlich relevante Aufgaben einsetzen. Auch die Löhne der Pfarrerinnen und Pfarrer werden nicht mehr, wie bis anhin, teilweise vom Staat übernommen, sondern vollumfänglich von der Kirche bezahlt.

Dementsprechend werden im Budget für 2010 nicht mehr die Ressorts aufgeführt, sondern die wichtigsten Aufgabenbereiche der Kirche und die damit erbrachten Leistungen. Der Rückgang der Staatsbeiträge – im Jahr 2010 steht eine erste Tranche von 3,5 Millionen an – wurde zu

zwei Dritteln durch den Abbau von Stellen und das Einfrieren von Projekten aufgefangen. Dennoch bleibt im Vorschlag 2010 ein Aufwandüberschuss von 930 000 Franken bestehen, dies bei einem Umsatz von rund 100 Millionen. Weil zusätzlich wegen der Finanzkrise auch Rückgänge bei den Kirchensteuern zu erwarten sind, war das Sparen ein grosses Thema bei der Budgetdiskussion.

Wie Helen Gucker erklärte, wurde beim Budget mit Sorgfalt versucht, einen möglichst grossen Teil des Finanzlochs durch Einsparungen in der Administration aufzufangen. Dennoch musste der Beitragssatz der Kirchgemeinden an die Zentralkasse auf den Faktor 2,55 erhöht werden. Ein Antrag aus der Synode, den Faktor

auf 2,6 zu erhöhen – damit hätte man das Defizit von 930 000 Franken aufheben können –, wurde klar verworfen. Der Kirchenrat und eine grosse Mehrheit der Synodalen plädierten dafür, die Gemeinden zu schonen, da sie finanziell in den nächsten Jahren schon genug gefordert seien.

Die Kirchensynode genehmigte den Vorschlag 2010 schliesslich mit grossem Mehr. Nicht mehr zur Sprache kam nach der intensiven Finanzdebatte eine andere mit Spannung erwartete Diskussion: ein Postulat für die Unterstützung von verfolgten Christen. Es wird in der nächsten Synodesitzung vom 8. Dezember, die erst nach Abschluss der vorliegenden «reformiert.»-Nummer stattfindet, diskutiert werden. **CHRISTINE VOSS**



Probeaufnahmen vom Krippenspiel in Wald ZH

Das R Jesu

GEBURTSWUNDER/ D
aus dem Biologiebuch
zeigen den Facettenr

DELFBUCHER TEXT / CHRISTINE BÄRLOCHER BILDER

«Kommt, ihr Schafe, auf die Bühne», ruft die Schauspielerin Karin Kuster in den warmen Raum der Zehntscheuer Windegg hinein. In dem im reformierten Gemeindezentrum von Muri bei ZH, üben mehr als zwanzig Kinder mit der Schauspielerin ein von Pfarrer Max Burkhard geschriebenes Krippenspiel.

Auch die elfjährige Tamara ist dabei und spielt den Hirtenjungen David. Dass sie in der Rolle eines Bubens schlüpfen musste, kümmert sie nicht: «Ich wollte einfach mal beim Krippenspiel eine Hauptrolle spielen.» Und dass sie die Rolle eines andächtigen Hirten besonders geeignet ist, davon ist sie überzeugt: «Die Gefühle der Hirten waren ähnlich wie bei mir, als ich sieben war und mein Bruder Manuel in die Welt kam.»

GOTTESGESCHENK. Eigentlich können es Theologen nicht besser erzählen. Vor allem das Ereignis Geburt steht im Zentrum der Weihnachtsgeschichte. Diese emotionale, elementare Grundsituation lässt die Gebeurnisse aufwallen und beinahe selbstverständlich den Gedanken nachvollziehen: Gott liebt die Menschen so sehr, dass er in der Gestalt eines kleinen Kindes zu ihnen kam.

Indes liegt der Fall keineswegs so einfach. Die Auslegungen des Geburtsgeschichte in Bethlehem führen seit bald 200 Jahren immer wieder zu Konflikten. Zankapfel ist die Jungfrauengeburt. So zogen vor 170 Jahren Männer aus Tamaras Gemeinde Wald ZH nach Zürich. Sie wollten den Satz des Apostolischen Glaubensbekenntnis «geboren von der Jungfrau Maria» verteidigen gegen den «Gottesleugner» David Friedrich Strauss, der als Theologieprofessor an die Zürcher Universität berufen worden war. Strauss, Wegbereiter der historisch-kritischen Bibelauslegung, hatte die Jungfrauengeburt und die Auferstehung Jesu als «Mythen» definiert. Obwohl die Universität ihn längst aufgrund öffentlichen Drucks entlassen hatte, glättete sich die Wogen nicht. 4000 Männer aus dem Zürcher Oberland zogen am 6. September 1845 gegen die Stadt. Im Kugelregen des «Putsch» starben vierzehn Aufständische.

HEFTIGE DEBATTE. Blut fliesst heute bei Debatten um die Jungfrauengeburt keineswegs mehr. Ein polemisch-deftiger Ton bestimmt die Diskussion aber selbst noch 2002. Da bezweifelte die heutige Vorsitzende der E...

HEILIGE GEBURTEN



Isis gibt Horus Milch

ISIS, die ägyptische Gottheit, war wie Maria eine nahbare Göttin, die die Leiden der Menschen kannte. Empfangen hatte sie ihren Sohn Horus als Jungfrau. Den Säugling hat sie im Nil Dickicht vor den Verfolgungen des Wüstengottes Seth geschützt. Kurz vor der Ausbreitung des Christentums war der Isiskult im ganzen griechisch-römischen Raum sehr populär.



Artemis von Ephesus

ARTEMIS ist ebenfalls eine jungfräuliche Göttin. Sie thronte mit einem Kranz von Brüsten in ihrem Heiligtum von Ephesus als fruchtbare Allmuttergottheit. Ganz typisch: Die jungfräuliche Maria nimmt später ihre Rolle ein und wird nicht zufällig auf dem Konzil von Ephesus 431 n. Chr. zur «Gottgebärrin» erhoben.



Moses: Findelkind am Nil

MOSES wird als Neugeborener wie Horus am Ufer des Nils versteckt. Auch bei vielen anderen antiken Kindheitsmythologien spielt die Aussetzung eine grosse Rolle. Zur Zeit Mose hatte der Pharao befohlen, alle Knaben zu töten, so wie später bei der Geburt Jesu Herodes. Die Parallele zwischen Jesus und Moses wird auch mit beider Flucht nach Ägypten unterstrichen.



Krishna als verspieltes Kind

KRISHNA, der Gott, wird bei Geburt geboren. Seine Geburt ist ein Ereignis, da ihm der Thron erbehalten wurde. Weissagung, dass sein Onkel raub töten würde, lässt den unruhigen Thronhalter, Krishna, sich zu befehlen.

Rätsel um die Jungfrauengeburt

Die Jungfrauengeburt beantwortet der moderne Mensch meist mit Wissen und Instinkt. Schade. Denn psychologische, mythologische oder theologische Zugänge bereichern die Weihnachtsgeschichte auf. Eine kleine Auslegeordnung.

gelisten Kirche Deutschlands, Margot Kässmann, die Jungfrauengeburt. Der Heidelberger Theologe Klaus Berger bezeichnete sie daraufhin als «halbblinde Bischöfin». Für Kässmann steckt hinter der Jungfrauengeburt eine sexualfeindliche Vorstellung der alten Kirchenväter, die mit der umstrittenen Übersetzung einer Stelle aus dem Propheten Jesaja in der Christenheit die Vorstellung von der Jungfrauengeburt etablierte. «In der damaligen hebräischen Welt des Jesaja, den der Evangelist Matthäus zitiert, bedeutet der Begriff ganz einfach «eine junge Frau», argumentiert die Bischöfin.

KINDERLOSE FRAUEN. Szenenwechsel ins Zürcher Lehrhaus, das dem jüdisch-christlichen Dialog verpflichtet ist: Dort wird ganz adventlich in einem Kurs über die heilige Geburt von Jesus nachgedacht. Der Streit um die Jesaja-Übersetzung interessiert hier aber wenig. Hanspeter Ernst, Theologe und Ko-Leiter des Zürcher Lehrhauses, sagt dazu nur: «Der Hinweis auf eine zweideutige Übersetzung ändert auch nichts daran: Jesus wird nach Matthäus vom Heiligen Geist und nicht von einem Mann gezeugt.» An die Geschichte von Marias Empfängnis mit dem Massstab des Biologiebuches heranzugehen, führe in eine Sackgasse.

Allerdings kennt die hebräische Bibel, das Alte Testament, durchaus aussergewöhnliche Umstände bei Geburten. Auffallend vielen Frauen widerfährt das Wunder, dass sie, nachdem sie kaum mehr darauf gehofft hatten, noch Mütter wurden. Sarah und Rahel, die Frauen der Patriarchen Abraham und Jakob, blieben lange kinderlos, bis es Gottes Gnade fügte, dass sie doch noch gebären.

Dieses Schema findet sich nun auch im Neuen Testament bei Lukas: In hohem Alter empfängt Elisabeth ihren Sohn Johannes, den Vorläufer und Wegbereiter von Jesus. «Lukas wollte, indem er von Elisabeths wundersamer Niederkunft berichtete, die Geburt Jesu noch grösser und aussergewöhnlicher erscheinen lassen», sagt Hanspeter Ernst.

TABU. Und nicht nur Lukas, sondern auch Matthäus erzählt von der Jungfrauengeburt. Beide stellen sich damit in Gegensatz zur hebräischen Bibel, denn das strikte jüdische Verbot der Verehrung anderer Götter liess auch eine geschlechtliche Vereinigung Gottes mit den Menschen nicht zu – ganz im Gegensatz zum hellenistischen Umfeld ringsum.

Lukas wie Matthäus, die beiden Evangelisten, die uns die Weihnachtsgeschichte über-



«Die Gefühle der Hirten waren ähnlich wie bei mir, als mein Bruder auf die Welt kam.»
Tamara, 11

liefern, sind aber ganz dem hellenistischen Zeitgeist verpflichtet und sprengen mit der Zeugung durch den Heiligen Geist dieses Vergötterungstabus. Für die nichtjüdischen Zeitgenossen war der Rückgriff auf das mythologische Modell der Jungfrauengeburt nichts Empörendes. Denn dieses Modell war uralt und von Ägypten über Syrien bis Indien weit verbreitet (s. unten). Die Grundstruktur ist überall ähnlich: Eine Mutter, als der menschliche Teil der Verbindung, empfängt ein besonderes Kind, das direkt von einer Gottheit gezeugt wird. Oft geschieht die Geburt auf der Flucht, denn es gibt Herrscher, die ahnen, dass da ein Nebenbuhler geboren wurde.

Der Kindermord von Bethlehem, wie ihn Matthäus schildert, spielt so nicht nur auf die vom ägyptischen Pharao angeordneten

Kindermorde zur Zeit Mose an. Ganz ähnliche Umstände finden sich bei der Hindu-Gottheit Krishna. Auch im Alten Testament hat sich womöglich das Motiv der Jungfrauengeburt eingeschlichen, eben bei dem schon erwähnten Jesaja. Denn seine Prophezeiung wird erfüllt, wenn eine Jungfrau – oder ist es doch nur eine junge Frau? – ein Kind mit dem Namen Immanuel (Gott mit uns) empfängt.

SCHMUTZIGE SEXUALITÄT? Jungfrauengeburt – dieses Thema wollen die meist weiblichen Kursteilnehmerinnen im Lehrhaus nicht diskussionslos hinnehmen. «Warum braucht es diese Auszeichnung der Jungfräulichkeit? Sind die normalen Geburten und überhaupt weibliche Sexualität etwas Schmutziges und Jesu nicht würdig?», fragt eine Teilnehmerin rhetorisch.

Dass bei der Erzählung der Geburt Jesu Sexualität durchaus eine Rolle spielt, glaubt auch Hanspeter Ernst. Sexualität sei für den jüdischen Menschen eine Gabe Gottes. Und er räumt ein: «Wir können den Mythos auch als eine Gegenerzählung verstehen. Denn tatsächlich waren gegnerische Gerüchte im Umlauf, die Maria als eine verruchte Hure darstellten, die sich mit dem römischen Legionär Panthera eingelassen hatte.» So wäre dann die tabuisierte Schwangerschaft aus einer Soldatenliebschaft in eine gloriose Geburt eines vom Heiligen Geist gezeugten Kindes umgemünzt worden. Eine Deutung, die Michel Bollag nicht ganz abwegig findet. Der andere Ko-Leiter des Zürcher Lehrhauses hat mit den Augen des jüdischen Rabbiners das Matthäusevangelium gelesen und dabei besonders den langen Stammbaum unter die Lupe genommen. Vierzig Männer werden, von Abraham ausgehend, bis zu Jesus aufgelistet und mitten in der langen Reihe der Patriarchen tauchen vier Frauen auf – Tamar, Rahab, Rut und Batseba. Was vielen christlichen Leserinnen und Lesern oft als Endloslitanei erscheint, wird für den thorakundigen Bollag zum Ausgangspunkt einer Textauslegung. Batsebas Schicksal ist ihm natürlich bekannt: König David verführte sie zum Ehebruch und ihr Mann Urija wurde von David kaltblütig an die vorderste Front geschickt und fand dort den Tod. Die Kanaaniterin Rahab half den israelischen Spionen, sich in Jericho einzunisten. Tamar verführte ihren Schwiegervater, um sich Recht zu verschaffen, und Rut, die Ausländerin aus dem Lande Moab, gewann den reichen Boas zum Mann. Allesamt also Frauen, zum Teil mit zweifelhaftem Ruf,

zum Teil Ausländerinnen, zum Teil mit fragwürdigen Methoden agierend, aber dennoch Frauen, die zu den Gerechten zählen und deshalb in die Patriarchen-Genealogie aufgenommen wurden. Was auch zeigt: Auch von diesen Frauen wird das Rad der jüdischen Geschichte vorangetrieben, an dessen Endpunkt Maria und Jesus stehen.

MARIA. Wenn nun Maria in der Reihe dieser Frauen als letzte steht, dann drängt sich hier für Bollag die Frage auf, ob Maria nicht selbst eine Sünderin sei. Das ist für den katholischen Theologen Ernst doch etwas starker Tobak. Die beiden Männer einigen sich auf die diplomatische Formel «Frauen, die die Grenzen verwischen», seien die treibenden Kräfte der biblischen Geschichte.

Die genealogischen Strukturen faszinieren auch die Kursteilnehmerinnen. Aber trotz der filigranen Textauslegung fehlt einer Frau der Bezugspunkt zum «Wunder der Geburt». Von einer Geburt gehe eine solche «Erschütterung und Umwälzung» im Leben der Familien aus. Das Ereignis, wenn ein Kind geboren wird, spreche doch schon für sich selbst.

DREWERMANN. Dieser Spur folgt auch der Theologe und Psychologe Eugen Drewermann, für den die Erfahrung des Gebärens durchaus ein wichtiger Teil für die Deutung der Weihnachtsgeschichte ist. Für Drewermann, geschult an der Archetypenlehre des Zürcher Psychoanalytikers C. G. Jung, verdichtet sich in der Gestalt des Neugeborenen das «Bild des eigenen «fleischgewordenen» Wesens, wie es als geistiges Vorbild in dem «Engel» Gottes in Erscheinung trat». So deutet der streitbare Theologe das Jungfrauenkind denn auch symbolisch, als wirkungsmächtigen Archetypen, und eben nicht biologisch: Der Titel «Jungfrauenkind» versuche, «das Wesen Jesu so zu deuten, dass mit einer Person unabtrennbar all die Erfahrungen verschmelzen, die in der Seele eines jeden Menschen grundgelegt sind, wenn es um Neuanfang, Regeneration, Wesensverwirklichung und Ganzwerdung geht».

Die Symbolkraft des Neugeborenen leuchtete auch der Krippenspielerin Tamara aus Wald ein, als sie das Ergriffensein der Hirten mit ihren Gefühlen bei der Geburt ihres kleinen Bruders in Verbindung brachte. Dass sich die Elfjährige nicht auf einem theologischen Holzweg befindet, zeigt ein Zitat von Martin Luther: «Wenn du ein Kind siehst, hast du Gott auf frischer Tat ertappt.»

er hinduistische
den Hirten
die «geistige Zeu-
Wunder.
er ist im Gefäng-
essen Bruder
trissen hatte. Die
dass Krishna
für den Thron-
ürde, veran-
chtmässigen
den Mord an
s Geschwistern



Der kleine Buddha

BUDDHA wird während eines Traums von grösstem Glück von der jungen Frau Maja empfangen. Der nicht an der Zeugung beteiligte Mann bestaunt das Wunder. Geboren wird das Kind während einer Reise zum Elternhaus der Mutter. Seiner strahlenden Aura erliegen alle. Vor Ehrfurcht knien sie spontan vor dem Kind nieder.

FOTO: WWW.FIMB-4.COM



Das Kind ist Zentrum des Krippenspiels – auch wenn es eine Puppe ist

Wenn Bettler an die Tür klopfen

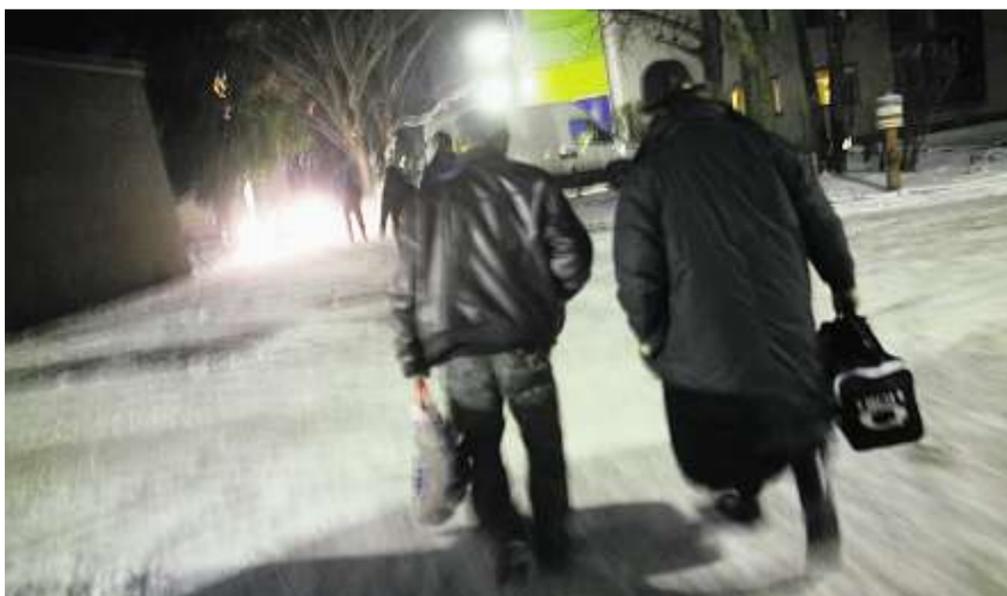
STADTMISSION/ Menschen fragen nach Geld: Das gehört zum Pfarrer-Alltag. Die Stadtmission bietet nun eine Alternative.

Christoph Sigrist, Pfarrer am Grossmünster, kann viele Geschichten davon erzählen: Regelmässig klingelt es an der Pfarrhaustür und er wird um eine «milde Gabe» angegangen. Randständige Menschen, Asylsuchende, Arbeitslose, aber auch Durchreisende schildern ihre Notsituation und sind sich sicher, dass es zu den Aufgaben eines Pfarrers gehört, ihnen zu helfen. In den Zürcher Altstadtgemeinden, wo man sich anonym als in einem Dorf bewegen kann, ballen sich die Anfragen. Rund vierzig Mal pro Woche, schätzt Sigrist, ist er mit bettelnden Menschen an der Haustür konfrontiert.

ÜBERFORDERT. Nicht, dass er damit Mühe habe, betont Sigrist. Mit Humor kann er von den oft verschiedenen, oft fantasiereichen Geschichten erzählen, die er jeweils zur Begründung der Geldnot zu hören bekommt. Doch sowohl Sigrist wie auch andere Pfarrerinnen und Pfarrer kommen mit den vielen Anfragen an die Grenze ihrer Möglichkeiten. Um abzuklären, wie nötig die Hilfe ist und was der wirkliche Grund für die Not ist, fehlt oft

die Zeit. Vor diesem Hintergrund steht ein neues Angebot der Stadtmission, das von den Altstadtpfarrern lanciert und im November öffentlich bekannt gemacht wurde.

NEUE AUFGABE. Unter dem Stichwort «Passantenhilfe» – wobei «Passanten» das umschreibende Wort für die von Pfarrhaus zu Pfarrhaus ziehenden Bettler ist – bietet die Zürcher Stadtmission eine Anlaufstelle an. Pfarrerinnen und Pfarrer können bei der Stadtmission einen Prospekt mit Adresse und Lageplan der Stadtmission beziehen, um ihn den Anknöpfenden weiterzugeben. Die Stadtmission, die bereits seit Jahren das Café Yucca als Ort für Randständige führt, hat dessen Öffnungszeiten in Hinblick auf die neue Aufgabe grosszügig erweitert. Bis nachts um elf Uhr können Hilfesuchende dort die Wärme eines geschützten Raumes suchen. Sie erhalten eine warme Suppe und je nachdem auch einen Gutschein für weitere Mahlzeiten. Für besonders dramatische Fälle stehen ein paar Notbetten bereit.



Ohne Zuhause in der Grossstadt – in der Weihnachtszeit besonders hart

BERATUNG. Doch es geht der Stadtmission um mehr als nur darum, die Pfarrämter zu entlasten oder die Hilfe bei sich zu zentralisieren. «Oft ist das Betteln an der Pfarrhaustür ja ein Hinweis auf tiefer liegende Probleme», erklärt Regula Rother, die Leiterin der Stadtmission. Und so wurde in der Stadtmission auch eine Beratungsstelle geschaffen. In Gesprächen wird dort versucht, den eigentlichen Gründen der Not auf die Spur zu kommen – seien es Arbeitslosigkeit, Sucht- oder Beziehungsprobleme. Die Ratsuchenden können dann an die richtigen Stellen weitergeleitet werden.

KIRCHLICHE AUFGABE. Mit der Koordination der Hilfe wird aber auch Situa-

tionen begegnet wie der folgenden, die Christoph Sigrist schmunzelnd erzählt: von jenem Hilfesuchenden, der ihm stolz fünfzig Gutscheine zeigte, die er im Lauf seiner «Tour» an den Pfarrhaustüren zusammengebittelt hatte. Was noch längst nicht heisse, betont der Altstadtpfarrer, dass er nicht auch mit dramatischen Notsituationen konfrontiert werde. Auch wenn Sigrist froh ist, dass er die Menschen in Zukunft an die Stadtmission weiterleiten kann, erlebt er die vielen Anfragen an seiner Tür immer wieder positiv: «Es zeigt sich daran, dass auch in der heutigen Zeit die Menschen immer noch überzeugt sind davon, dass man sich in einer Notsituation an die Kirche wenden kann.» CHRISTINE VOSS

Passantenhilfe

Pfarrämter können die Handzettel mit Angaben zur Anlaufstelle bei folgender Adresse beziehen oder von der Website herunterladen:

ZÜRCHER STADTMISSION,
Häringstrasse 20,
8001 Zürich,
043 244 74 84,
www.stadtmission.ch

marktplatz.

INSERATE:
anzeigen@reformiert.info
www.reformiert.info/anzeigen
Tel. 044 268 50 31

Wir suchen per sofort oder nach Übereinkunft
Organist(in) für unsere Barock-Orgel
in der Kirche Sitzberg.
Weitere Informationen (www.sitzberg.ch)
oder Tel. 071 971 43 19, 078 608 78 59

Hier könnte Ihr Inserat stehen!
Ein Inserat dieser Grösse kostet Fr. 230.-. Damit erreichen Sie 252 656 Leser im Kanton Zürich.
Dodo Bader, Telefon direkt: 044 268 50 31

Freiwilligenarbeit schenkt Wärme...
Wir suchen Freiwillige für:
Freizeitbegleitung von benachteiligten Menschen, Mitarbeit in einem Vorstand oder Projekt, Hausaufgabenhilfe für Schulkinder, Fahrdienst, Mitarbeit in der Gassenküche oder in einem Schreibdienst, Museumsaufsicht usw.
Bestellen Sie die aktuelle Stellenbörse.
Freiwilligenagentur
Stiftung Kirchlicher Sozialdienst Zürich
044 268 50 26 oder j.strebel@ksdz.ch

Matura am Gymi Unterstrass

Du wählst deinen Schwerpunkt: Musik, Bildnerisches Gestalten oder – neu im Kanton Zürich – Philosophie/Pädagogik/Psychologie (PPP).
Informiere dich unter www.unterstrass.edu oder sende ein SMS mit dem Text «GYMI» und deiner Adresse an 963. Du erhältst die Infos per Post.

Info-Anlässe:
Schnuppermorgen am 26.1.10
Info-Abende am 28.1.10 und 2.3.10

unterstrass.edu
WO WERTE SCHULE MACHEN
info@unterstrass.edu Telefon 043 255 13 13

Seit 16 Jahren finden Singles ihren Wunschpartner bei
PRO DUE
Dank seriöser Vorabklärungen kommen Sie mit Leuten in Kontakt, die gut zu Ihnen passen. Machen auch Sie diesen Schritt und verlangen Sie unsere Informationsunterlagen.
ZH 044 362 15 50 **www.produe.ch**

Zwei Minuten Atempause
tele bibel
044 252 22 22
Die Bibel. Von einem ökumenischen Team jeden Tag neu für Sie auf Tonband gesprochen und kommentiert. Ein Dienst der Kirchen.

Jede Minute erblindet ein Kind!
Sie können das ändern. Mit nur **50 FRANKEN** ermöglichen Sie eine Augenoperation.
CBM Christoffel Blindenmission
www.cbmswiss.ch
Spenden PC 70-1441-5

Zürcher Stadtmission
Wir suchen freiwillige MitarbeiterInnen
Haben Sie Freude an einer sozialen Tätigkeit?
Möchten Sie eine andere Welt kennenlernen?
Warum nicht einmal Schlafen mit einer guten Tat verbinden!

Ihre Aufgabe

- Sie verbringen ab und zu eine Nacht in unserer Notbetten-Wohnung.
- Sie sorgen dafür, dass die Gäste (keine suchtkranke Menschen, keine Gassenleute) die Nacht ruhig verbringen und am Morgen ihr Zimmer sauber wieder verlassen.

Unser Angebot

- Sie werden sorgfältig in Ihre Aufgabe eingeführt
- Arbeitseinsatz findet mitten in der Zürcher Altstadt statt
- Es steht ein Zimmer mit Kochgelegenheit zur Verfügung
- Sie lernen interessante Menschen kennen
- Sie unterstützen die Zürcher Stadtmission und helfen Menschen in schwierigen Lebenslagen

Sind Sie interessiert? Wir freuen uns, Sie kennenzulernen!
Zürcher Stadtmission, Häringstr. 20, 8001 Zürich,
Tel. 043 244 74 89, Mail: regula.rother@stadtmission.ch
www.stadtmission.ch

Wir spüren Obdachlose auf

SWS Sozialwerke Pfarrer Sieber
Spendenkonto PC 80-40115-7

Sie suchen noch ein sinnvolles Weihnachtsgeschenk?

Wir haben eines für Sie! **reformiert.**

Verschenken Sie
spannende Geschichten, spirituelle Gedanken, Diskussionen zu sozial relevanten Themen und Überlegungen zu christlichen Themen – und das alles in EINEM Geschenk!

Wie das?
Verschenken Sie ein Jahresabonnement von «reformiert.»
Vielseitigkeit zu einem so kleinen Preis und geringem Aufwand gibt es nur bei uns. Für nur Fr. 23.– verschenken Sie 23 Ausgaben der Zeitschrift «reformiert.» verpackt in einem hübschen Geschenkgutschein.

Sie finden das eine tolle Idee?
Dann bestellen Sie sich bis spätestens 16. Dezember 2009 via E-Mail verlag.zuerich@reformiert.info oder per Telefon 044 268 50 00 den Gutschein.

AGENDA

BESONDERE GOTTESDIENSTE

Klimagebet. Liturgische Gebetsfeier aus Anlass des Klimagipfels in Kopenhagen. Leitung: Gina Schibler. Für Interessierte anschliessend Gespräch und Begegnung. **13. Dezember**, 15 Uhr, reformierte Kirche Erlenbach.

Gottesdienst zum 4. Advent. Abschiedspredigt von Pfr. Anselm Burr. **20. Dezember**, 9.30 Uhr, City-Kirche Offener St. Jakob am Stauffacher, Zürich.

Musik-Gottesdienst zum 4. Advent. Camille Saint-Saëns «Oratorio de Noël». **20. Dezember**, 10 Uhr, Kreuzkirche Zürich-Hottingen.

WEIHNACHTEN

Bahnhof-Weihnachten. Die Seelsorgenden der Bahnhofkirche im Hauptbahnhof Zürich sind auch über die Festtage anwesend. Am **24. Dezember**, ab 14 Uhr: Zu jeder vollen Stunde Weihnachtsgeschichten, vorgelesen von bekannten Persönlichkeiten. Am 24. Dezember ist die Kapelle bis Mitternacht offen.

Offene Weihnacht Oerlikon. Treffpunkt auf dem Marktplatz Oerlikon: **24. Dezember**, 19 Uhr. Ab 19.30 Uhr gemütliches Beisammensein mit Nachtessen und irischer Volksmusik im Tezet Oerlikon, Gubelstrasse 10. Anmeldung (bis 18. Dezember): 044 315 52 42, tezet-oerlikon@gz-zh.ch

Gedeckter Tisch im Offenen St. Jakob. Weihnachtsgottesdienst am **25. Dezember**, 10 Uhr. Von 12 bis 15 Uhr: Essen am «gedeckten Tisch» für einsame und am Rand stehende Menschen. City-Kirche Offener St. Jakob am Stauffacher, Zürich.

TREFFPUNKT

Hände auflegen. Ein Dienst der Kirche Dürnten. Auskunft: K. Mohn, 055 240 83 85. **14. Dezember**. 16–19 Uhr, ref. Kirche Dürnten.

Lesung mit Musik. Pfr. U. Greminger liest aus seinem Buch «Wenn sicher Geglaubtes ins Wanken gerät». **16. Dezember**, 19 Uhr, Restaurant Schipfe 16, Zürich.

KLOSTER KAPPEL

Wege in die Stille. Einführung in die Meditation. Leitung: Peter Wild. **22.–24. Januar**.

TIPP



La Nativité

ORGELKONZERT/ Musik und Bilder wirken zusammen in der Aufführung des Meisterwerks «Die Geburt des Herrn» von Olivier Messiaen. Dazu sind Bilder von Christel Bak-Stalter zu sehen (siehe oben). An der Orgel: Sacha Rüegg. Lesung der Texte: Pfr. Anselm Burr.

CITY-KIRCHE OFFENER ST. JAKOB am Stauffacher, Stauffacherstrasse 10, Zürich, 16. Dezember, 21 Uhr

Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang. Kreistänze im Rhythmus des Tages. Leitung: Rita Kaelin-Rota. **29.–31. Januar**. «**Ringeln und Loslassen**». Männerkurs mit Thomas Scheskat. **29.–31. Januar**.

Kloster Kappel, Kappel am Albis. Info/Anmeldung: 044 764 88 30, www.kursekappel.ch

SEMINARE, TAGUNGEN

«Das Zweimaleins der Liebe». Stressprävention und Kommunikation in der Partnerschaft. Kursleitung: Hans-Peter Dür.

9.–10. Januar. Paulus-Akademie Zürich, Carl-Spitteler-Str. 38, Zürich. Info/Anmeldung: 043 336 70 42, www.paulus-akademie.ch

«Brennt es hier irgendwo?». Wo und wie zeigen sich soziale Brennpunkte beim Sozialamt in Stadt/Land? Kurs der Zürcher Landeskirche für Sozialdiakon/innen, Pfarrer/innen, Kirchenpfleger/innen. Leitung: Peter Wilhelm.

Urs Woodtli. **13. Januar**, 18–21 Uhr, Hirschengraben 50, Zürich. Info/Anmeldung: 044 258 92 66, barbara.mayer@zh.ref.ch

KULTUR

Weihnachtskonzert. Das Bach Collegium Zürich spielt Musik von Bach, Telemann, Buxtehude. **17. Dezember**, 12.15–13 Uhr, Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, Zürich.

Neujahrskonzert mit Musik und Wort. Das Ilios-Quartett spielt Werke von Frank Martin und Franz Schubert. Lesung: Dorothea Wihmann Giezendanner. **1. Januar**, 17.15 Uhr, Kloster Kappel, Kappel am Albis.

SILVESTERWANDERUNG

Durch die Nacht ins neue Jahr. Allwetter-spaziergang mit Stationen der Besinnung. Imbiss im Pfarrhausaal Henggart. Treffpunkt Bahnhof Henggart: **31. Dezember**, 22.15 Uhr. Einladung der Bezirkskirchenpflege Andelfingen. Auskunft: Theo Ammann, 052 319 14 68.

RADIO-/TV-TIPPS

Mystik mit offenen Augen. Perspektiven: Neue Impulse für die Kirche erhofft sich der Religionspädagoge Hubertus Halbfas von Atheismus und Mystik. **13. Dezember**, **8.30, DRS 2 (Wdh. 17.12., 15.00)**

Die heiligen Nächte der Weltreligionen. Perspektiven: In den vier Weltreligionen symbolisieren die «Heiligen Nächte» die Verbindung von Himmel und Erde. Ein Gespräch mit dem Tübinger Theologen Karl-Josef Kuschel. **25. Dezember**, **8.30, DRS 2 (Wdh., 18.30)**

Glückstipp – Dankbarkeit. Perspektiven: Dankbarkeit ist eine intensive Form von positivem Denken. Macht sie glücklich? **27. Dezember**, **8.30, DRS 2 (Wdh. 31.12., 15.00)**

Glaubenswege. Die Reihe in 3sat zeigt Menschen auf dem Weg zu den Ursprüngen ihrer Religion:

- Daoismus (1/6), 26.12., 12.15**
- Hinduismus (2/6), 27.12., 12.15**
- Buddhismus (3/6), 28.12., 12.15**
- Judaismus (4/6), 29.12., 12.15**
- Christentum (5/6), 30.12., 11.25**
- Sufismus (6/6), 1.1., 11.25**

LESERBRIEFE



Beatrice Teuscher

REFORMIERT. 30.10.2009
Beatrice Teuscher: «Braucht es ein Bekenntnis?»

KEINE VARIANTE STIMMT

Bravo, liebe Frau Pfarrerin Teuscher! Ich bin ganz Ihrer Meinung. Wenn ich alle Varianten der Glaubensbekenntnisse durchlese, stimmt keines für mich. Mit einem vorgegebenen Text möchte ich meine Geistesfreiheit nicht einschränken. Ich bekenne mich zu Gott und nehme mich an, wie ich bin. Je nach Situation formuliert sich das Gespräch mit Gott allein. Wenn es wieder ein Credo gäbe, in welcher Form auch immer, würde ich in der Kirchenbank schweigen.

RUTH BERTSCHINGER, WINTERTHUR

IMMER IN ANFECHTUNG

Mir will scheinen, der gut gemeinte Vorschlag für ein neues Bekenntnis weise die gleichen Mängel auf wie das Apostolicum, indem er keineswegs alles erfasst oder, besser gesagt, erfassen kann, was Glauben bedeutet. Der Glaube einer Gemeinschaft und persönlicher Glaube des Individuums sind zweierlei. Die Gemeinschaft kann Formeln aufstellen; ob sie aber für alle ihre Glieder verbindlich sein können, müsste man sich schon fragen. Der einzelne Mensch wird in seinem Glauben immer mehr oder weniger angefochten sein, und vielleicht bleibt ihm oft nicht mehr als der Hilferuf des Vaters in Markus 9, 24: «Ich glaube; hilf meinem Unglauben!»

HANS MOSER, SCHWERZENBACH

ernst nimmt und sich mit ihnen auseinandersetzt, und dafür bin ich dankbar.

HANS ULMER, UETIKON

REFORMIERT. 30.10.2009
«Drei Parkplätze sind für Gott reserviert»

GOTTES HEILIGKEIT

Menschen, welche ohne Vorinformation die «Gottesparkplätze» sehen, haben nicht die gleichen Assoziationen wie die Künstlerin, die Stäfer Kirchenpflege und die Pfarrer. Es war sicher nicht die Absicht, ein Symbol für die Trinität oder Gott zu schaffen, aber trotzdem vermittelt das Werk (besonders für Kirchenferne, Kinder und Nichtchristen) ein falsches Gottesbild, zum Beispiel das eines Auto fahrenden Gottes. Und weil aus dem Werk nur die Dreiecke, aber nicht die Einheit, deutlich hervorgeht, kann das Bild von drei Göttern entstehen. (Die Muslime können sich jetzt bestätigt fühlen in ihrem Glauben, dass die Christen drei Götter haben.) Mich beschäftigt auch die Tatsache, dass so oberflächlich (im doppelten Sinne) mit dem Namen Gottes umgegangen wird. Was ist der Grund, dass der Heilige Geist so wenig Bedeutung beigemessen wird? Ist es, weil wir zum Vater im Himmel vertrauensvoll «Du» sagen dürfen, weil uns sein Sohn zum Bruder geworden ist und weil der Heilige Geist uns und unseren Nächsten nahe sein kann? Haben wir über Gottes Nähe seine Heiligkeit vergessen?

GÜNTHER SCHIERZ, ÜRIKON



Hier parkt die Trinität

REFORMIERT. 27.11.2009
Ökologie: «Kirche im Clinch»

GEHEIZTE KIRCHEN

Bis vor einem Jahrhundert waren Kirchen überhaupt nicht geheizt, man nahm aus dem Kachelofen ein Säckchen mit warmen Kirschensteinen mit. In Leipzig dauerte zu Bachs Zeit ein Hauptgottesdienst zweieinhalb Stunden. Das Rad der Geschichte lässt sich nicht zurückdrehen, aber wenn wir die Kirche warm angezogen im Wintermantel besuchen, genügen, wie ich es in meiner Jugend erlebt habe, 16 Grad durchaus, nicht 18 Grad, wie René Worni schreibt. Das können wir auch mitwirkenden Musikerinnen und Musikern zumuten, zumal es die Orgeln danken werden, die weniger unter Lufttrockenheit zu leiden haben.

BERNHARD BILLETER, ZÜRICH

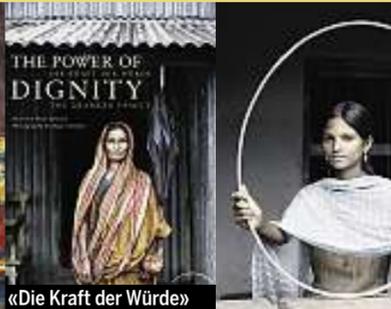
IHRE MEINUNG interessiert uns. Schreiben Sie an zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

TIPPS



Titelbild von «Welt der Bibel»



«Die Kraft der Würde»



CD «Tischlein deck dich»

ZEITSCHRIFT

MARIA – DIE EWIGE JUNGFAU

Wer war Maria: ewige Jungfrau, ehrwürdige Gottesgebärende, zärtliche Mutter Jesu? Hat sie noch andere Kinder gehabt? Und wie spielt das Erbe der Muttergöttinnen hinein in die Legenden um Maria? Diesen Fragen geht die neuste Ausgabe der Zeitschrift «Welt und Umwelt der Bibel» auf den Grund. Das Magazin zeigt auf, dass die Evangelien nur wenig über die Frau aus Nazareth berichten. Deutlicher werden ihr Leben und Sterben in den Apokryphen gezeichnet, den Quellentexten, die nicht in den Kanon der Bibel aufgenommen worden sind. Die Legenden, die sich heute um Maria ranken, bildeten sich mit der Kirchengeschichte fort. Viel beigetragen zum Mythos Maria hat auch die Erklärung zur «Gottesgebärende» auf dem Konzil von Ephesus im Jahr 431. Oder die Zusammenfassung der Erzählungen in der Legenda Aurea im 13. Jahrhundert, von der sich viele Künstler inspirieren liessen. ds

MARIA UND DIE FAMILIE JESU, Nr. 54 aus der Heftreihe «Welt und Umwelt der Bibel», Fr. 19.–, Vertrieb: Katholisches Bibelwerk, www.bibelwerk.ch, Tel. 044 205 99 60

BILDBAND

DANK MIKROKREDITEN AUS DER ARMUTSFALLE

Das Buch «Die Kraft der Würde» porträtiert Menschen, denen es dank Kleinstkrediten gelang, aus dem Teufelskreis von Armut und Verzweiflung auszubrechen. Darlehensgeber ist die von Muhammad Yunus gegründeten Grameen-Bank. Die Armen zu fördern ist dem Friedensnobelpreisträger Pflicht: «Almosen sind eine Beleidigung für die Armen. Sie sind mutige Unternehmer und Unternehmerinnen, sobald wir ihnen nur das Recht auf Kredit einräumen. Wir verleihen letztlich nicht Geld, sondern Würde.» Yunus-Biograf Peter Spiegel vermittelt in seinem Essay nicht nur die grosse Vision, mit der Muhammad Yunus zum Vorreiter eines sozialen Unternehmertums wurde, sondern zeigt auch, wie der in Verruf geratene Kapitalismus durch ein neues Denken Früchte hervorbringen kann, nicht nur für die Reichen und Mächtigen, sondern für alle Menschen. ds

PETER SPIEGEL: Die Kraft der Würde – Power of Dignity. The Grameen Family. Mit Fotografien von Roger Richter. Deutsch-Englisch, Kämpfhausen 2008, 224 S., Fr. 66.90.

HÖRBUCH

WITZIG UND UNVERBLÜMT: «D SAG VOM CHLYNE TISCH»

Die kleine Sarah und ihre Mutter leben in Armut in einem Häuschen am Rand der Stadt. Ein kleiner Tisch, ein fliegender Teppich und eine Suppenkelle versuchen, den beiden den schwierigen Alltag zu erleichtern. Als sie unverhofft auf eine Demonstration einer Schar Einkaufswägelchen, Kehrtrichter und eines Containers stossen, entsteht die zündende Idee ... «Tischlein deck dich – Lebensmittelhilfe für die Schweiz» hat sich zum Zehnjahrsjubiläum etwas Besonderes gegönnt: ein Hörbuch für Kinder ab neun Jahren. Es soll Eltern, Grosseltern und Lehrpersonen Anstösse geben, um das Thema der Lebensmittelvernichtung mit ihren Kindern zu diskutieren. Erzählerin Christine Rothenbühler nähert sich dem Thema in witziger und unverblümter Berner Mundart. Der Erlös aus dem Verkauf der CD geht an «Tischlein deck dich». ds

DS VERSPRÄCHE. D Sag vom chlyne Tisch, Christine Rothenbühler, Tischlein deck dich, Lebensmittelhilfe für die Schweiz, Fr. 28.–, www.tischlein.ch, 052 557 95 05.

REFORMIERT. 30.10.2009
Dossier: «Was, bitte, ist denn eigentlich reformiert?»

DASSELBE ZIEL

Für mich bedeutet reformiert sein: an Gott zu glauben in Freiheit, klar und rein, ohne Nebengeräusche. Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist. Jederzeit zugänglich ohne wie und wo. Tröstend, haltend, verzeihend, aber auch fordernd. Es ist ja schön, dass es für die verschiedenen Menschen auch verschiedene Wege gibt, um zu Gott zu kommen, glauben zu können. Nur, dasselbe Ziel muss man haben.

LILLY HINDERLING, WINTERTHUR

REFORMIERT. 30.10.2009
Kommentar: «Herausforderung für Christen?»

FREI DENKEN

Ich freue mich über den trefflichen Kommentar von Jürgen Dittrich und über die gelassenen Reaktionen offizieller reformierter Stellen zur Plakataktion der Freidenker-Vereinigung (FVS). Wer für sich in Anspruch nimmt, ein Freidenker zu sein, müsste auch bereit sein, anderen Menschen freies Denken zuzubilligen, also auch das Denken, dass es Gott gebe. Ich bin kein besonders gläubiger Mensch und trage genug Zweifel mit mir herum, vielleicht mehr an den Kirchen als an Gott. Doch habe ich immer wieder erlebt, dass unsere reformierte Kirche diese Zweifel

VORSCHAU
DOSSIER/ Zur Stille:
Wo gibt es sie noch?
Was tut sie mit uns?

ERSCHEINT AM 31. DEZEMBER 2009



Die Kolumbianerin Melania Gurrute befreite Ihre Tochter aus den Fängen der Guerilla

Vom Kriegsopfer zur Friedensstifterin

KOLUMBIEN/ Melania Gurrute leistet in der Friedensbewegung «Ruta Pacifica» Widerstand gegen Gewalt.

«Ihr könnt mich töten», sagte die kleine, zierliche Kolumbianerin zum Guerillakommandanten im Lager der bewaffneten Kämpfer, «aber ich gehe nicht ohne meine Tochter von hier fort.» Drei Tage lang war sie den Rebellen zu Fuss gefolgt, nachdem diese ihre vierzehnjährige Tochter in der Nacht entführt hatten – zwangsrekrutiert für die Guerillaarmee.

BEFREIEN. Gleich nach dem Überfall hatte Melania Gurrute sich zu Fuss an die Fersen der berittenen Entführer geheftet. Haus, Hof, den kleinen Lebensmittelladen, die sechs Kühe und zwanzig Hühner im kleinen Dorf im südlichen Departement Cauca liess sie hinter sich. Sie hatte nur noch eines im Kopf: Sie wollte ihre Tochter zurückhaben.

Bürgerkrieg gibt es laut Präsident Uribe keinen mehr in Kolumbien. Für grosse Teile der Bevölkerung sieht das jedoch anders aus. Besonders Frauen geraten zwischen die Fronten von Militär, Paramilitär und Guerillakämpfern.

Der Machismo regiert das Land. Demütigungen, Diskriminierungen, Vergewaltigungen gehören zum Alltag der Frauen.

«Ich fühlte mich stark, als ich dem Rebellenführer gegenüberstand», sagt die 42-jährige Frau mit den samtigen Augen, das schöne Gesicht gerahmt von glänzendem, schwarzem Haar. Ihre Entschlossenheit hatte Durchschlagskraft. Der Kommandant liess das Mädchen mit seiner Mutter von dannen ziehen – wenn auch nicht, ohne ihnen drohend mit auf den Weg zu geben, von nun an für nichts mehr garantieren zu können.

GEBROCHEN. «Meine Tochter hatte ein anderes Gesicht», erinnert sich die Mutter, «sie war ein anderer Mensch. Gebrochen.» Fünf Tage hatten die Rebellen das Mädchen sexuell missbraucht. «Man sagte ihr, das sei normal, sie müsse sich fügen.» Noch immer leidet die heute zwanzigjährige Frau unter dem Trauma.

Ins Dorf konnte die Familie nicht zurück. Sie musste Haus, Hof und Tiere zu-

rücklassen, wollte sie am Leben bleiben. Die Rebellen vergessen nicht. Melanias Eigentum soll sich jemand in dem von der Guerilla kontrollierten Gebiet unter den Nagel gerissen haben. Schicksal von Millionen Vertriebenen in Kolumbien.

DEMONSTRIEREN. Heute lebt Melania Gurrute in Popayan, der Hauptstadt Cauca, wo man Vertriebenen misstrauisch begegnet. Die einstige Kleinbäuerin schlägt sich mehr schlecht als recht durchs Leben: putzt, kocht, wäscht für wenig Geld. Hoffnung in ihr schweres Flüchtlingsleben brachte das feministisch-antimilitaristische Friedensnetz «Ruta Pacifica», friedlicher Weg. Mit T-Shirt-Aufdrucken wie «Der Frauenkörper ist keine Kriegsbeute» demonstrieren die Frauen und fordern Lösungen. Immer in Schwarz, der Farbe der Trauer, wie sie zum weltweiten Friedensnetz «Women in black» gehört. «Wir demonstrieren gegen den Terror, damit unsere Söhne und Töchter einst in Frieden leben können», sagt Melania Gurrute. **DANIELA SCHWEGLER**

Frauen als Zielscheibe im Krieg

Kolumbien ist im Würgegriff des Kriegs zwischen Militär, paramilitärischen Regierungstruppen und Guerillakämpfern. 200 000 Todesopfer hat der Konflikt bisher gefordert. Zwei Millionen Menschen wurden zu Binnenvertriebenen. Melania Gurrute ist eine davon. Sie weilte im Rahmen der weltweiten Kampagne «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» als Gast in der Schweiz.

MEINUNG

KÄTHI KOENIG
ist «reformiert.»-
Redaktorin in Zürich



Schenken für eine bessere Welt

UMWELTFREUNDLICH. Alle reden vom Klima. Und alle reden vom Schenken. Das bringt mich auf die Idee, mich dieses Jahr auf CO₂-neutrale Gaben zu spezialisieren. Nicht bloss Kalenderbilder als Geschenkpapier verwenden, wie ich es schon lange tue. Recycling ist zum Beispiel auch mit den Weihnachtskatalogen möglich: Ich werde den edelsten von allen, schön verpackt, meiner Freundin übergeben, die ihren Haushalt vereinfachen möchte: «Schau, meine Liebe, das alles schenke ich dir nicht!»

BERDÜRFNISORIENTIERT. Für meine Tante, die von ihren Gästen reichlich mit Zuckerzeug verwöhnt wird, organisiere ich einen Abholdienst: «Ich besuche dich, mit öffentlichen Verkehrsmitteln selbstverständlich, und nehme für meine Familie mit, was dich allein überfordert – Truffes und Leckerli und Quittenpöstchen – eine erstklassige Win-win-Situation, nicht wahr?» Und dann meine Nachbarin: Bei ihr fällt mir ein sehr abgenutzter Satz auf: «Wir haben es immer so gemacht.» Ich schenke ihr einen neuen: «Warum nicht einmal anders?»

NACHGIEBIG. Meine Bekannte, mit der ich mich gerne hitzig unterhalte, erhält ein Jahr lang das von uns beiden heiss begehrte letzte Wort. Meine Schwester darf immer recht haben. Ausser wenn ich wirklich im Recht bin. Meinem Mann pflege ich gerne etwas zu schenken, das auch mir nützlich ist. Aber weil mir da nichts mehr in den Sinn kommt, gehe ich bei ihm ebenfalls zu ideellen Werten über: «Ich höre von jetzt an mit Fragen auf, bevor du keine Antwort mehr weisst – versprochen! Und ich werde auch nie mehr deine Sätze fertig machen.»

SELBSTKRITISCH. Aber halt – meine Geschenkliste verwandelt sich ja in einen Katalog von Vorsätzen – einfach vom Neujahr vorverschoben und anderen versprochen statt mir selber! Nun, warum denn nicht? Vielleicht gelingt es mir so besser, mich und andere von meinen Untugenden zu befreien? Und umweltfreundlich ist es so oder so.

CARTOON



VERANSTALTUNGEN



Kalte Nacht und heller Morgen

JAHRESÜBERGANG

PILGERND DURCH DIE NACHT INS NEUE JAHR

Eine kürzere und eine lange Pilgerwanderung führen an Silvester durch die Nacht ins neue Jahr. Die kürzere Wanderung beginnt um 23.30 Uhr mit einer besinnlichen Feier in der Kirche des Diakoniewerks Neumünster, Zollikerberg. Nach dem Ausklingen des alten und der Begrüssung des neuen

Jahres macht sich die Pilgergruppe auf den Weg und erreicht um 6 Uhr Boldern oberhalb Männedorf. Dort steht das Frühstück bereit. Rückfahrt um 7.35 Uhr mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Marschzeit sechs Stunden, zügiges Tempo, Stundenhalte, zeitweises schweigendes Wandern.

Um 21 Uhr besammelt sich die Pilgergruppe, die von der Kirche St. Jakob in Zürich aus das Kloster Kappel erreichen will. Auch hier steht am Anfang eine Feier in der Kirche. Auf dem Weg wird das Schweigen nur beim Zwischenhalt unterbrochen. Im Ris oberhalb Leimbach wird das neue Jahr begrüsst und eine Suppe angeboten. Um 6 Uhr Eintreffen im Kloster Kappel zum Frühstücksbuffet. 7.35 Uhr Rückfahrt mit einem Extrabus der PTT. Marschzeit acht Stunden. **KÄTHI KOENIG**

ANMELDUNG bis 29. Dezember. Kosten: Fr. 40.–, vor Ort zu bezahlen. Wanderung von Neumünster nach Boldern: Evang. Tagungs- und Studienzentrum Boldern, Postfach, 8708 Männedorf, Tel 044 921 71 71, www.boldern.ch

Wanderung von Zürich nach Kappel: Pfr. Theo Bächtold, Pilgerzentrum, Stauffacherstr. 8, 8004 Zürich, Tel. 044 242 89 15 Durchföhrung bei jedem Wetter.